

Von der Ideologie zur Ökonomie: alternative Energien plus Sparen

Noch vor wenigen Jahren hielt man Energiesparen, Solarstrom, Windkraft und Co. für eine Marotte von weltfern denkenden Menschen in selbst gestrickten Pullovern und Gesundheits-sandalen. Was damals als Sentimentalität von idealistischen Naturfreaks mit „Kernkraft – nein danke!“- und „Tempo 100“-Aufklebern oft belächelt wurde, ist als ökonomische Notwendigkeit in den Führungsetagen angekommen. Modelle zum Energiesparen und alternative Energien sind auch in der Region ein großes Thema.

Wir leben auf großem Fuß: Laut World Wildlife Fund (WWF) hinterlässt jeder Deutsche einen so genannten ökologischen Fußabdruck von sechs Fußballfeldern. So viel Fläche verbraucht Otto Normalverbraucher, um hierzulande seinen Lebensstil zu verwirklichen. Dazu wird ein großer Teil für die Energieversorgung verwendet – kuschelige Wärme im Winter, eiskaltes Bier im Sommer, Fahrten und Flüge zum Shoppen oder Arbeitsmeeting, die Erleuchtung via Glühbirne und anderes mehr.

Das ist im Vergleich etwa mit einem US-Bürger noch moderat und „nur“ ungefähr doppelt so viel wie ihm die Biokapazität eigentlich gestattet.

Insgesamt ist die menschliche Gier dramatisch: Denn laut Berechnungen des Global Footprint Network und der European Environment Agency verbraucht der homo sapiens 23 Prozent mehr Fläche als er zur Verfügung hat. Dabei sind die vielen absolut armen Flüchtlinge von Darfur ebenso eingerechnet wie die überschaubare Menge von Millionären in Miami oder Moskau. Doch nicht Mitgefühl oder Einsicht hat nun eine weltweit erhitzte Diskussion um Heizung, Strom und Klima angefacht, nicht einmal die täglich sich mehrenden Nachrichten von Gletscherschmelze und Artensterben. Sondern es ist die kühle Vernunft der Berechnung. Im Auftrag der britischen Regierung stellte Nicholas Stern, einst Chef-

volkswirt der Weltbank, einen 700-Seiten-Report namens „The Economics of Climate Change“ vor mit den Ergebnissen einer Untersuchung der rein ökonomischen Folgen des Klimawandels. Die Quintessenz: Geht es weiter wie bisher, droht mindestens ein Kollaps wie in der 1929 angestoßenen Weltwirtschaftskrise. Stern rechnet mit Verlusten von bis zu 20 Prozent des weltweiten Bruttosozialprodukts. Während umgekehrt ein einziges Prozent ausreichen würde, um wirksam gegenzusteuern.

Chancen und Risiken für den Südwesten

Stern bringt es auf den Punkt: Es sei das „größte Marktversagen aller Zeiten“. Es ist also mehr als eine Frage der kurzfristigen betriebswirtschaftlichen Kostenoptimierung, den Faktor Energie möglichst niedrig zu halten. Und es geht auch nicht mehr nur um die Befreiung von einseitigen unkalkulierbaren Abhängigkeiten von Energie-Lieferanten, die politisch teils mehr als zweifelhaft sind. Angesichts des prognostizierten Gletscherschmelzens in den Alpen und Dürren im westlichen Teil der

Das Geld wächst



auf dem Feld

Vogesen und des Schwarzwalds sind in absehbarer Zeit in Deutschland vor allem Rhein, Donau und Mosel von gravierendem Wassermangel im Sommer betroffen. Das führt dazu, dass die Energieversorgung mit Kernkraft nicht mehr durchweg garantiert werden kann: Es fehlt das Kühlwasser. Weitere Strompreiserhöhungen können trotz möglicherweise künftig funktionierendem Wettbewerbsdruck auf die Anbieter die Folge sein. Die künftige Entwicklung auf den Gas- und Erdölmärkten ist auch ohne viel Fantasie angesichts der Endlichkeit dieser Ressourcen beziehungsweise angesichts der Monopolstellung der Lieferanten absehbar: Es geht auf Dauer nur aufwärts mit den Kosten, auch wenn manche Delle kurzfristig Entspannung verheißen mag. Branchen, die direkt oder mittelbar davon besonders betroffen sind, gibt es auch in der Region Trier zuhauf: etwa die Nahrungsmittelindustrie, Kunststoffverarbeitung, Maschinenbau, Handel, IT oder Logistik. Dr. Oetker in Wittlich etwa verzeichnete in den letzten Jahren einen Anstieg der Energiekosten von fünf auf zehn Prozent an der Produktion und steuert teil-

weise mit Wärmerückgewinnung gegen. Ein Blick in die Energie-Befindlichkeit der Region zeigt, dass es längst eine Fülle von Potenzialen gibt, sich aus den Zwängen herkömmlicher Energie-Erzeugung und fossiler Brennstoffe zu befreien. Was einst als Struktur-schwäche galt, ist nun ein wesentliches Argument für die alternative Nutzung der Kulturlandschaft: Die agrarisch geprägte Region mit vielen landwirtschaftlichen Flächen, die keine intensive Nahrungsmittelproduktion rentabel sein lassen, könnte sich als Vorreiter präsentieren in der Erzeugung nachwachsender Rohstoffe, so genannter Nawaros. Und dank der Vielfalt kleiner und kleinsten Gewerbebetriebe ist eine Flexibilität gegeben, die eine besonders hohe Nutzungsrate alternativer Energiekonzepte hervorbringen könnte. Mittelständler können sich leichter auf solche Lösungen einstellen als gigantische Stahl- oder Chemiewerke.

Doch die Realität in der Region Trier ist seitens der Verbraucher beim prekären Thema Energie noch weitestgehend geprägt vom traditionellen Sparwillen, nicht von Bereitschaft zu Experimenten oder